

„Den einzigen wahren Gott erkennen“ (7. Ostersonntag)

Manchmal sagen Menschen, dass sie an ein „höheres Wesen da oben“ glauben.

Im Evangelium eben (Joh 17,1-3.6.9-11) hörten wir, wie Jesus „nach oben“ schaut. Aber er spricht nicht von einem abstrakten, höheren Wesen, sondern er spricht zu dem, den er VATER nennt. Er hat zu Gott eine persönliche, total liebevolle Beziehung.

Ich weiß, dass die Gedanken, die ich Ihnen jetzt vorlege, wirkliche Gedankenarbeit sind. Und der eine oder die andere mag denken: ich will mich nicht auch noch in der Kirche anstrengen müssen. Das verstehe ich. Aber ich meine, wir sind es aus Liebe zu Gott und aus Respekt vor zweifelnden Menschen schuldig, uns gelegentlich mit Glaubensfragen auseinander zu setzen.

Das Lebensprogramm Jesu war es, deshalb ist er in die Welt gekommen, dass wir Gott, seinen „Vater“, *als den einzigen wahren Gott erkennen*. Er will uns den Namen, d.h. das Geheimnis, das Wesen Gottes vermitteln. In neuer Sprache können wir auch sagen: er will es mit uns *teilen*.

Es gibt allerdings auch eine Denkrichtung (L. Feuerbach), die sagt:

Was Menschen Gott nennen, ist im Grunde nichts anderes als eine menschliche Projektion.

Bei Gott handelt es sich folglich um eine Erfindung von Menschen, die mit diesem Leben nicht klarkommen. Menschen dieser Art projizieren Gott, malen ihn sozusagen an den Himmel.

Viele Menschen brauchen solch einen Gott, der allmächtig und liebend ist, um mit ihrem Leben zurechtzukommen.

Gewiss: Gott kann nicht bewiesen werden. Ein Gott, der bewiesen werden könnte wie ein naturwissenschaftliches Experiment – wäre nicht Gott, sondern das Produkt unserer Gedanken. Eben: re-produzierbar, aber nicht das Geheimnis, das alles überschreitet, was wir denken und leben können.

Wenn die Erfahrung Gottes, direkt von Menschen herbeigeführt werden könnte, wäre es nicht Gott. Gott ist ein Geheimnis, über das wir nicht verfügen können.

Andererseits kann ebenso wenig bewiesen werden, dass es Gott *nicht* gibt.

Wenn jemand das versuchen wollte, dann wäre es fast so, als wollte jemand wissenschaftlich beweisen, dass es keine Schönheit gibt. Das liegt nicht auf der Ebene von Beweisbarkeit.

Auch die Liebe zwischen Menschen kann nicht „bewiesen“, sondern nur erfahren oder nicht erfahren werden. Es geht um eine *Beziehungsfrage* – zumal Gott von seinem Wesen her reine BEZIEHUNG ist.

Jemand, der nicht an Gott glaubt, sollte die geistige Redlichkeit haben, zu sagen: „Ich weiß nicht, ob es Gott gibt. Ich habe meine Zweifel.“ Aber er kann nicht sagen: „Es gibt Gott nicht.“

Und die Tatsache, dass wir eine Sehnsucht nach Gott haben, dass wir uns zutiefst wünschen, dass es ihn gibt, belegt ja nicht, dass Gott nur das Produkt unserer Gedanken ist. Dass unserer Sehnsucht keine Wirklichkeit entspricht. Dass wir eine Sehnsucht nach persönlicher Liebe und Nähe haben, ist ja auch nicht der Beweis dafür, dass es Liebe und Nähe nicht gibt. Wir haben Hunger und Durst. Und sollte das der Hinweis dafür sein, dass es die Nahrung nur in unserer Phantasie gibt?

Der Mensch hat ein Recht auf Gott, das ihm weder aufgezwungen werden noch genommen oder zerstört werden darf, sondern in seine ureigenste Entscheidung gehört. Denn Gott ist einer Beschreibung nach das, was den Menschen unbeding und absolut angeht. Wir könnten auch sagen: was sein Leben erst zu LEBEN macht.

Die Freiheit zu glauben, ist ein Menschenrecht – nicht nur in dem Sinne, dass Staaten die Ausübung der Religion nicht unterbinden dürfen, sondern auch, dass Eltern mit der Freiheit ihrer Kinder, zu glauben oder nicht zu glauben, nicht in unterdrückender Weise umgehen dürfen.

Zu der Freiheit des Glaubens gehört auch ein Gesichtspunkt, der unter Umständen traurig machen kann. Glauben zu können, ist kein Besitz. Diese Möglichkeit kann verloren gehen.

Neulich hat der ehemalige Politiker Heiner Geisler in hohem Alter in einer Fernsehsendung seinen Glaubenszweifel erklärt und auch die Traurigkeit zugegeben, die geistliche Beheimatung verloren zu haben.

Es ist traurig und schmerzvoll, den Glauben zu verlieren. Das hat es immer gegeben und wird es wohl immer geben. Glauben zu können, ist kein Besitz, sondern ein Geschenk. Wir können auch sagen: Gnade.

Heiner Geisler hat ein Buch geschrieben mit dem Titel: „Kann man noch Christ sein, wenn man an Gott zweifeln muss“. Er sagt: „*Was ist das für ein Gott, der uns mit der Frage sitzen lässt, warum er Schmerz und Leid ermöglicht hat.*“

Schmerz und Leid sind schon immer DIE Herausforderung an den Glauben. Diese große WARUM-Frage stellt Gott – menschlich gesprochen – in die Notwendigkeit, sich zu rechtfertigen. Während Martin Luther noch die Frage hatte, wie wir Menschen mit unserem Verhalten vor Gott gerechtfertigt sind, ist für moderne Menschen die Position genau umgekehrt. Welche Rechtfertigung gibt es für das Leid in der Welt?

Leid lässt sich nicht rechtfertigen!

Vielleicht ist die Zusage Jesu am Ende seines irdischen Daseins eine gewisse Antwort: „Seht, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt!“ (Mt 28,20)

Auch das lässt sich nichtbeweisen, sondern wer daran glaubt, kann Erfahrungen mit seiner Gegenwart machen. Es gibt ein tiefes Gebet (*Heide Müller-Fahlbusch*), das uns auf diesem Weg begleiten kann:

In die Lichtblicke Deiner Hoffnung und in die Schatten Deiner Angst,
in die Enttäuschung Deines Lebens und in das Geschenk Deines Zutrauens
lege ich meine Zusage: ICH BIN DA!

In das Dunkel Deiner Vergangenheit und in das Ungewisse Deiner Zukunft,
in den Segen Deines Wohlwollens und in das Elend Deiner Ohnmacht
lege ich meine Zusage: ICH BIN DA!

In das Spiel Deiner Gefühle und in den Ernst Deiner Gedanken,
in den Reichtum Deines Schweigens und in die Armut Deiner Sprache
lege ich meine Zusage: ICH BIN DA!

In die Fülle Deiner Aufgaben und in Deine leere Geschäftigkeit,
in die Vielzahl Deiner Fähigkeiten und in Grenzen Deiner Begabung
lege ich meine Zusage: ICH BIN DA!

In das Gelingen Deiner Gespräche und in die Langeweile Deines Lebens,
in die Freude Deines Erfolgs und in den Schmerz Deines Versagens
lege ich meine Zusage: ICH BIN DA!

In das Glück Deiner Begegnungen und in die Wunden Deiner Sehnsucht,
in das Wunder Deiner Zuneigung und in das Leid Deiner Ablehnung
lege ich meine Zusage: ICH BIN DA!

In die Enge Deines Alltags und in die Weite Deiner Träume,
in die Schwäche deines Verstandes und in die Kraft Deines Herzens
lege ich meine Zusage: ICH BIN DA!